Redaktion, Administration u. Expedition
Prag II., Celetná 22.
Postsparkassenkonto 90.129
Telephon Nr. 4449.
Sprechstunde der Redaktion 5–6 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß Mittwoch 9 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement m. Postzusendung
Ganzjährig K 24.—, halbj. K 12.—, vierteljähr. K 6.50
Für Deutschland Mk. 15.—
Für das übrige Ausland 15 Frcs. oder 15 sh.
Einzelne Nummer 50 Heller
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 80 Heller
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

XIII. Jahrgang. — Prag, den 17. Oktober 1919. — Nr. 42.

Dr. S. Lieben:

Unsere Sukkoh.

Wir bringen diesen Artikel, der uns von orthodoxer Seite gesandt wird und der auf den Artikel Dr. Oskar Epsteins „Vor den Toren der Synagoge" aus unserer Nummer vom 3. d. M. anspielt, nicht nur deshalb, weil wir unsere Spalten allen Meinungen gerne öffnen, denen es um die Erhaltung und Belebung des Judentums wahrhaft ernst ist, sondern auch darum, weil diese Zeilen von einem Manne stammen, der von allen nationalen Juden Verständnis und Objektivität der Orthodoxie gegenüber verlangt, daher auch sicherlich selbst allen übrigen Richtungen des nationalen Judentums Verständnis und Objektivität entgegenbringt. Der Artikel erscheint wegen der Palästinanummer erst am Schlusse des Sukkotfestes.

Die Red.

Dem Judentume ist oft der Vorwurf gemacht worden, daß es eine Religion der Askese ist, daß es in Fasten und Beten, im Kasteien und im Sündenbekenntnis aufgeht. Der Vorwurf ist stets nur von denen erhoben worden, welche es nicht genau genug kennen, welche nur nach einigen flüchtigen Eindrücken aus der Jugend urteilen, die viel vom Hörensagen glauben und nicht selbständig durchs Judentum sich durchdenken, die die Bibel nur aus der Bibelkritik kennen, die jüdische Religionsphilosophie nur aus den Schriften ihrer „Verbesserer und Erneuerer", das Synagogenleben nur von ihrem Aufenthalte vor den Toren der Synagoge.

Nein! Das Judentum ist nicht asketisch. Die biblischen Satzungen sind so einzuhalten und so durchzuführen, „daß der Mensch bei ihrer Ausführung und durch dieselbe leben kann", wie uns am Jomkippurnachmittag vorgelesen wird. Aber man muß die Satzungen kennen, man muß sich in sie hineinleben, auf daß sie wirklich mit dem Leben, mit dem flutenden, warmströmenden Leben übereinstimmen; dann wird man es erkennen, daß das jüdische Leben von den jüdischen Satzungen untrennbar ist, daß es an Intensität verliert, wenn die Satzungen verblassen, daß es aber vollkommen vernichtet wird, wenn man diesen Satzungen in expressionistischer oder futuristischer Weise einen neuen Ausdruck zu geben versucht.

Man darf nicht vor den Toren der Synagoge stehen und darüber nachdenken, mit welchen Mitteln man die vermeintlichen Schranken sprengen soll, man soll einfach in die Synagoge hineingehen und nicht bloß mit Hilfe des hebräischen Sprach- und Wortschatzes die Vorgänge analysieren, sondern mit jüdischem Geiste in das Leben und Weben des Judentums eindringen. Wohlgemerkt, ich sage nicht eindringen, um es sich zu eigen zu machen; denn ich spreche ja nicht zu Gleichgesinnten; sondern eindringen, um es zu verstehen und um darüber sprechen zu können.

Nach Roschhaschonoh kommt Jomkippur; das wissen wohl noch die meisten Juden; aber nur wenige wissen, daß nach Jomkippur Sukkos folgt, das Fest der Freude, das Fest der Beendigung aller Feldarbeit, das Fest des Genießens ihrer Früchte.

Und zum Zeichen der Freude zieht der Jude heraus aus seinem Hause, aus seinem wetterfesten sicheren Dache und setzt sich in eine aus dünnen Brettern gezimmerte Hütte, deren Dach aus Laub, aus Tannenreisig, aus Stroh besteht. Der Jude freut sich ob dieser Hütte, ob dieser Sukkoh, die ihn an die erste Zeit des jüdischen Volkslebens, an die Wüstenwanderung erinnert. Trotz der schwankenden, vom Winde bewegten Decke fühlt er sich sicher in seiner Sukkoh, in seinem „Schutzdache". Sukkoh heißt Schutz, und der Jude zeigt, daß ihm der Schutz des Weltenschöpfers, vor dessen Gericht er vor wenigen Tagen gestanden hat, mehr ist als sein wetterfestes Dach — — — trotz Oktoberstürmen, trotz Nebeln und Regenschauern.

Die Sukkoh hat das Judentum durch Jahrtausende geschützt; es sind die wütendsten Stürme über ihr Dach dahingebraust, und es hat standgehalten, denn die Stürme kamen von außen und der Jude saß darinnen voll Freude über den dünnen und doch kunstvollen Bau.

Aber die Sukkoh wird nicht standhalten, wenn die Zerstörung von innen kommt, wenn Judenhände das Laub vom Gerüste werfen, wenn sie die Bretter der Wand von einander biegen. Ist die Sukkoh solcherart mutwillig zerstört, dann steht der Jude ungeschützt im wütenden Toben des Weltorkans.

Darum Hände weg von der Sukkoh! Hände weg von der Synagoge! Hände weg von den inneren Einrichtungen der jüdischen Religion! Alle die vielen Juden, welche die Vorschriften der Religion nicht kennen mögen, sollen sich rings um die Sukkoh, um die Synagoge stellen; wenn sie schon nicht hineingehen, sollen sie doch nicht daran rütteln.

Ueberall dort, wo das Judentum einen Kern hat, der unverfälscht und unberührt bleibt, da hat es einen Bestand, wo man den Kern angreift, da ist es dem Untergange geweiht.

In unseren Gegenden gibt es nur mehr wenige Sukkos, wenige Hütten zum Sukkosfeste; aber wenn es auch nur wenige sind, wenn es auch nur eine ist, sie hat die Kraft und die Lebensbejahung in sich, daß aus der einen Sukkoh auch für die ein Lebensinhalt kommen kann, die draußen stehn. Also nichts zerstören! Wir brauchen unsere Sukkoh! Wir brauchen unsere Synagoge!

Feuilleton.

Ernst Weiß, Tanja.

Zur Uraufführung in den Prager Kammerspielen.

Drei Typen von Dichtern gibt es, die man jüdisch nennen könnte: der erste, der hebräisch oder jiddisch schreibt; er ist in dieser Beziehung kein Problem; das westjüdische Milieu vermag ihn noch nicht zu gebären. Der zweite ist der Jude, der in einer europäischen Sprache dichtet, mehr oder minder mit europäischer Kultur erfüllt ist, dessen Antlitz aber dem Judentum zugewendet ist, der die Stränge, die ihm mit der jüdischen Kultur und Schicksalsvergangenheit verbinden, in sich wirksam und kräftig fühlt, und der sich — bewußt oder unbewußt — eine Verbindungsbahn geschaffen hat, durch welche der ungeheuere Schatz jüdischer Wesenheit in sein Schaffen zu überfließen vermag. Ihn können wir mit Recht einen jüdischen Dichter nennen, denn er ist ein Eroberer und Wiedererwecker jüdischer Wirklichkeit für uns, die er als Dichter mit kräftigerer Intuition zu ergreifen vermag, als wir.

Der dritte Typus ist der dem Judentum entstammende Dichter, dem aber seine Abstammung nichts bedeutet, der dem Judentum abgewendet ist und von ihm wegstrebt. Mag er selbst auf den Titel eines jüdischen Dichters keinen Anspruch erheben, oder gern auf ihn verzichten, wir können auch ihn — nicht aus falschem Nationalegoismus oder Nationalstolz — sondern einfach konstatierend im weiteren Sinn zu den jüdischen Dichtern zählen; aus dem Grunde, weil auch er — wenn auch ganz ohne sein bewußtes Zutun — für uns eine Quelle jüdischen Wesens bedeutet, das seiner Person entströmt, das — neben anderen Elementen — in ihm lebt und Blüten treibt.

*

Nicht nur der Dichter Ernst Weiß, auch das Stück Tanja geht uns an. Selten ist jenes Problem, das uns Juden seit jeher am nächsten liegt, das Problem des Guten nud des Bösen, im Drama mit solcher Aggressivität und Unmittelbarkeit angegangen, man könnte beinahe sagen, angesprungen worden, wie in diesem Stück. Der gute und der böse Mensch ringen miteinander. Der Gute geht durch den Bösen zugrunde, aber sein Prinzip siegt schließlich nach seinem Untergang auch im Bösen.

Das ist der einfache Inhalt. Es ist dem Dichter gelungen, für dieses Gedankenskelett die dichterischen Sehnen und Muskeln zu schaffen und das Ganze in höchster Lebendigkeit mit dramatischer Eindringlichkeit vor uns hinzustellen.

Tanja, eine Tänzerin, hat ein Kind von einem unbekannten Mann, das sie grausam zu Tode quält. Dieser Unbekannte, Wladimir, kommt nach acht Jahren zu ihr, gerade eine halbe Stunde, bevor er sein Attentat gegen einen verhaßten und berüchtigten General ausführt. Nach gelungenem Attentat kommt er wieder zu Tanja. Sie liefert ihn kaltblütig gegen eine versprochene Belohnung der Polizei aus. Als Wladimir im Gefängnis auch noch erfährt, daß es sein eigenes Kind ist, das Tanja 8 Jahre lang bestialisch mißhandelt und das er selbst unversehens getötet hat, verzweifelt er an der Güte Gottes und nimmt das Gift, das ihm Tanja bietet. Kaum ist er tot, beginnt seine Tat zu wirken, die Revolution bricht aus und befreit die Unterdrückten. Tanja wird wahnsinnig und springt aus dem Fenster des Irrenhauses. Auf ihrem Sterbebett, das ein Misthaufen ist, bricht in ihr, welche unter dem Ein-

„Los vom Judentum."

Im Marienbad-Tepler Bezirksblatt vom 10. Oktober 1919 finden wir einen Artikel betitelt: „Die Juden und der Krieg", welcher typisch ist für die Art von Antisemitismus, wie ihn unsere nordböhmischen deutschen Blättchen pflegen. Es heißt in dem Artikel:

„Daß die Juden die größten Feinde des deutschen Volkes sind, dürfte keine allgemein geglaubte Wahrheit sein und besonders von denen geleugnet werden, die jahraus jahrein die Geistesnahrung serviert bekommen aus den deutsch geschriebenen Judenblättern, die tonangebend sind für den deutschen Freisinn und sogenannten Fortschritt. Wie die Arbeiter sich verblöden lassen durch die sozialdemokratische Presse, so der bürgerliche Freisinn durch die bürgerliche Judenpresse. Geschickt weiß es in beiden Gattungen von Blättern der dahinterstehende Jude, die herrschende Unzufriedenheit im Volke auf solche abzuwälzen, die nicht die Hauptschuldigen sind. Es ist eben so leicht, dem deutschen Michel Sand in die Augen zu streuen. Das Freiheit liebende deutsche Volk ist mit Phrasen wie „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" vom Judentum so gesättigt worden, daß es nicht nur deren geistigen Sklaverei, sondern auch der politischen Sklaverei des Judentums durch den Weltkrieg anheimgefallen ist."

Der Artikel schließt mit den Worten:

„Für die Deutschen gibt es keine notwendigere Parole als diese: „Los vom Judentum!"

Aehnliche Hetzreden finden wir in der in Dux, Aussig und Teplitz erscheinenden Tageszeitschrift „Der Tag". Es ist das Organ der national-sozialen Partei der Deutschen Böhmens, welche von den Abgeordneten Knirsch, Krebs und Redakteur Dr. Schilling geleitet wird. Der Letztere hat nach den Berichten der sozialdemokratischen Presse schon eine deutschliberale und sozialdemokratische Politik hinter sich und ist anscheinend der Kopf der Bewegung, die aber in ihrem ganzen Wesen, daher insbesondere in ihrer Schreibart sich auf dem Niveau der „Ostdeutschen Rundschau" bewegt.

In der Nr. 152 vom 4. Oktober 1919 wird die Judenart in einem mit „Katzenpfote" überschriebenen Artikel mit der Katzenart verglichen. „Einmal hat es eine Zeit gegeben" — heißt es — „da lagen die Krummnasen auf dem Bauch vor deutschen Fürsten und winselten ihre Ergebenheit vor — heute nach der jüdischen Glanzleistung, Revolution genannt, haben sie das nicht mehr nötig. Dafür schwingen sie die asiatische Hetzpeitsche über dem deutschen Vieh. Erst die Samtpfötchen — nun die Krallen! So ist's Katzen- und — — Judenart."

Zu den Schlußfolgerungen eines 1½ Spalten langen Artikels veranlaßten den Schreiber Ausführungen von Julius Berger in der „Jüdischen Rundschau" vom 5. August 1919, der das Versprechen Balfours und die Haltung der Friedenskonferenz würdigt.

Das sei eine „bodenlose Frechheit", solche Worte „übermütigen Siegestaumels" „in einer sogenannten deutschen Zeitung" (!) zu sprechen. Wir Zionisten werden „Auchdeutsche" genannt, die bei jeder Gelegenheit ihr „deutschnationales Empfinden" den Deutschen unter die Nase reiben. In diesem anständigen Tone geht's weiter. Der Antisemitismus in den Sommerfrischen, den die „Jüdische Rundschau" kritisiert — unter Hinweis auf die Wirkung bei den anderen Völkern, sieht dieses Hetzblatt als eine Drohung „mit der Ungnade des mächtigen Ententebruders für den Fall, daß wir weiterhin an dem bißchen Rest nationaler Würde festhalten und ihn nicht von jedem hergelaufenen Itzig in den Schmutz ziehn lassen wollen."

An anderer Stelle heißt es: „Weil die internationale „Alliance israelite" dem deutschen Volk ein Schuldbewußtsein suggerierte", „weil es sich vom Judentum mißbrauchen und in seiner Ehre schänden läßt", „irregeführt von der verjudeten Sozialdemokratie", hat es den heutigen Frieden erhalten.

Die Aenderung des Titels „Deutschösterreich" in „Oesterreich" seitens der Friedenskonferenz ist wieder in das „Sammelkapitel Sozialdemokratie als Judenschutztruppe" zu verlegen, seit dem Ausweisungsbefehl sind dort mehr Juden als früher". „Seit dem Weltkrieg sind die Juden fast alle reich, die Arier aber arm, bettelarm geworden." So geht es jeden Tag in bald stärkerem, bald schwächerem Ton fort. Trotzdem werden aber Annoncen von Juden aufgenommen. Non olet.

Politisch heißt aber die Parole: „Los vom Judentum!"

Wir werden uns diese Parole merken. Die deutschen Antisemiten scheinen bereits die schönen Zeiten der Wahlfreundschaft mit den deutsch-liberalen Juden vergessen zu haben, die Zeiten, in denen sie dem Stimmenfang zuliebe eine ganz andere Parole hatten und vorgaben, den Antisemitismus einer „Revision" unterziehen zu wollen. Unterdessen haben sie wahrscheinlich wieder eine Revision der Revision vorgenommen und sind wieder zum Resultat gekommen: „Los vom Judentum!" Wahrscheinlich glauben sie, daß sich die Juden an den Parlamentswahlen nicht beteiligen werden, — sie können sich da leicht irren — oder spekulieren sie mit dem schlechten Gedächtnis der Assimilanten, aus irgend einem richtigen Gefühl heraus, daß Assimilation überhaupt auf schlechtem Gedächtnis — nur in viel tieferem Sinne — beruht. Es gibt für uns Juden nur eine Antwort darauf: Unser persönliches Gedächtnis an das Verhalten der Antisemiten, aber vor allem auch eben jenes Gedächtnis im tieferen Sinn zu stärken, mit dem wir uns unserer großen gemeinsamen Schicksale als Volk erinnern, unsere große kulturschöpferische Vergangenheit ins Bewußtsein zurückrufen, und wieder den Anschluß an sie finden, um alles Wertvolle und Ehrwürdige, das hier erstarrte, abgebrochen und verzerrt wurde, wieder zu neuem gesunden Leben zu erwecken. Diese Drückebergerei vor unserem eigenen Wesen muß endlich aufhören. Dann wird der Antisemitismus um ein — berechtigtes — Argument ärmer sein.

**

Max Brod:

Schachpartie.

Weiß: Sie sind gegen den jüdischen Nationalismus. Warum?

Schwarz: Die Juden sind keine Nation.

Weiß: Führt dagegen die bereits hinlänglich bekannten Argumente an: Die Juden als ethnische Einheit, nach Zollschan u. a.

Schwarz: Sie nannten Zollschan. Ich höre, daß gerade Zollschon den jüdischen Nationalismus bekämpft.

Weiß: Zollschan ist Zionist. Und Sie?

Schwarz: Ich bin Gegner des Zionismus. Der jüdische Staat ist eine Utopie.

Weiß: Und die Heimstätte des jüdischen Volkes?

Schwarz: Ebenso.

Weiß: Das wird sich zeigen. Doch zur Sache: Es ist traurig, daß ein Zionist jüdische Galuthpolitik bekämpft. Die Mutterlauge wegschütten, aus der die Kristalle wachsen! Sie aber wollen ja weder Mutterlauge, noch Kri-

---

druck der Erlebnisse der letzten Tage und des ekstatischen Zuspruchs eines gütebegeisterten Priesters aus der Zeit in eine Minute unendlichen Seins mystisch herausgehoben wird, das Gute hervor und es fließt ihre erste Träne. Wie der „Gute" im Tode an der Güte der Welt verzweifelt, so verzweifelt die „Böse" im Tode am Bösen. So siegt das Gute.

Durch alle Spannung und Kraft des Dramas, durch alles Getöse der Theatralik melden sich Bedenken; insbesondere dort, wo das Skelett seine Kanten im Fleisch abzeichnet. Ist Tanja wirklich „die Böse"? Tanja, die so lieben kann und deren Haß so stark motiviert ist? Und ist Wladimir wirklich „der Gute", Wladimir, der nach einer heißen Nacht Tanja verläßt ohne wiederzukehren, der, von seiner eigenen Tat berauscht, mordet?

Die Lösung dieser Frage meldet sich früher, als der Zweifel der Wirkung des Stückes schaden könnte, und erhebt das Stück erst in höhere Wahrheit. Nicht wegen ihrer Verbrechen ist Tanja böse, und Wladimir nicht gut wegen seiner Taten. Sie sind es wegen ihres Glaubens! Tanja baut ihr Leben auf dem Glauben auf, daß Gott und die Welt böse seien. Und Wladimir auf dem Glauben, daß es wahre Güte gibt. Daß ihr Glauben ihr Leben zur Gänze bestimmt, ist das Wesentliche. Sie büßen auch nicht für ihre Taten, und die Katastrophe ist auch nicht Tod und Untergang; sondern die Katastrophe ist: Bankrott des Glaubens. Wladimir stirbt, da er seinen Glauben an die Güte der Welt, der ihm Leben war, aufgibt. Aber sein Glaube überlebt ihn. Denn gleich nach seinem Tode wird die Kraft des Guten offenbar, die Kertertüren fliegen auf und Menschen jubeln in wiedererlangter Freiheit, die ihnen seine Tat geschenkt hat. Und darin liegt der unverwüstlich tragische Kern des Stückes. Die Vergänglichkeit, die Zeitlichkeit des Einzelnen gegenüber der Ewigkeit des Glaubens, den dieser Einzelne in sich zu tragen vermag. Und in lichterer Variante dieselbe Tragik bei Tanja, die nach einem Leben voll von Haß und Bosheit; nach einem Leben kalter Unwirklichkeit gegenüber ihren Mitmenschen, am Schluß dieses Lebens, beinahe schon nach ihrem Tode — hier wo der Dichter an den Fesseln der Zeit rüttelst, erfaßt er diese Tragik an ihrer Wurzel — durch einen ewigen Moment der Glaubens-Umkehr ihr ganzes Leben wandelt und überstrahlt.

Eines der tiefsten Probleme der Menschheit ist hier zu dichterischer Wirklichkeit gestaltet worden: der Glaube als Wurzel der Sittlichkeit.

Felix Weltsch.

Kleines Feuilleton.

Aus dem Schlemiel.

Religion.

Der Herr Schulinspektor wollte sich von den Fortschritten der Klasse „in Religion" überzeugen. Er fragte nach den Hauptstücken des Katechismus nach den Seligpreisungen der Bergpredigt und anderen schönen Dingen. Aber nur selten erhob sich ein Zeigefinger, selten quetschte sich eine schüchterne, meist unvollständige oder schiefe Antwort heraus. Auf der Stirn des Lehrers standen große Schweißtropfen, als der Inspektor sich unwillig zu ihm wandte:

„Was hat die Klasse denn eigentlich gelernt? Stellen Sie doch einmal eine Frage, Herr Lehrer! Bin wirklich neugierig."

Der Lehrer trat vor. Es war ein großer Augenblick. Seine Ehre und die der Klasse standen auf dem Spiel.

„Aufpassen, Kinder!" erscholl seine Stimme. „Wer kann mir sagen, wer unseren Herrn Christus gekreuzigt hat?"

Und siebenundfünfzig Zeigefinger schnellten empor, siebenundfünfzig Kinderstimmen kreischten:

„Die Juden! Die Juden!" D. E.

* * *

Aus der Mappe eines Seelsorgers:

Ich mußte kürzlich im Untersuchungsgefängnis einen Strafgefangenen aufsuchen. Auf meine Frage, ob dort viel Juden wären, erhielt ich die Antwort:

„Nein, zur Zeit sehr wenig! Wissen Sie, Herr Doktor, manchmal werden Galizier eingeliefert, die verstehen sich hier gar nicht zu benehmen; dagegen die Herren von der assimilierten Rasse, die treffen schon eher den passenden Ton."

stall. — Uebrigens polemisiert Zollschan gegen politische Forderungen der Jüdischnationalen, die er sich ausgedacht hat, die aber nie gestellt worden sind.

Schwarz: Einerlei. Ich bin gegen alle jüdische Politik. Das Judentum ist Religion, nicht Politik.

Weiß: Glauben Sie an Gott?

Schwarz: Ich bin „Freidenker".

Weiß: Warum nennen Sie sich dann Jude?

[Variante. — Schwarz: Ja, ich bin religiöser Jude.

Weiß: So müssen Sie wissen, daß jüdische Religiosität ohne Realität unseres Volkstums undenkbar ist.]

Schwarz: Der Abstammung nach. Darauf basieren Sie schon den Volksbegriff, ich weiß. Immerhin müssen Sie zugeben, daß es klarer umgrenzte, sozusagen „deutlichere" Völker gibt. Wozu zu den bestehenden eine weitere Nation hinzuerfinden? Gibt es nicht ihrer genug? Ich bin überhaupt gegen jeden Nationalismus. Der Nationalismus ist die Pest unserer Zeit.

Weiß: Wenn Sie gegen den Nationalismus sind, dürfen Sie sich auch nicht zu den Deutschen oder Tschechen rechnen.

Schwarz: Das sind bei mir rein sprachliche Bestimmungen. Ich spreche eben deutsch. Damit gehöre ich zum deutschen Kulturkreis. Mit deutschem Nationalismus habe ich nichts zu schaffen. Mit jüdischem auch nicht, noch weniger womöglich! Ich bin eben Kosmopolit.

Weiß: Gerade durch diesen Kosmopolitismus, der unsere beste Tradition, uns ins Blut übergegangen ist, qualifizieren Sie sich als Glied des jüdischen Volkes.

Schwarz: Ich bin aus dem Judentum ausgetreten.

Weiß: Aber das Judentum nicht aus ihnen:

Schwarz: Eine gewisse rassenmässige Vorliebe für Allmenschlichkeit zugegeben, — dann dürfen wir doch erst recht nicht Politik treiben wie die andern Völker.

Weiß: Gewiß nicht.

Schwarz: Wir sind ein „auserwähltes Volk". Das heißt: das unnationale Volk. Wir müssen gegen Chauvinismus und Machtwahn auftreten.

Weiß: Das gerade ist der Inhalt des jüdischen Nationalismus.

Schwarz: Wozu dann noch politische Forderungen?

Weiß: Die Schule ist ein Politikum. Wenn wir unsere Kinder nicht in der Hand haben, wie dürfen wir hoffen, sie für unser Ideal eines unimperialistischen Nationalismus zu erziehen? — Lesen Sie die Forderungen des Jüdischen Nationalrates. Das Schulpostulat ist das einzige, neben Selbstverständlichkeiten.

Schwarz: Der jüdische Geist bedarf keiner künstlichen Stützen und Krücken. Er, der sich durch die Jahrtausende u. s. f.

Weiß: Inhalt bedarf der Form, Geist des Körpers. Jüdischnationale Politik hat nur den einen Sinn: den jüdischen Geist vor Auflösung zu schützen. Die Mutterlauge schützen um der Kristalle willen . . .

Schwarz: Das Judentum ist degeneriert. Alle Mühe vergebens. Es kann sich nicht erhalten und es ist auch nicht wert, erhalten zu werden.

Weiß: Das „auserwählte Volk"???

(Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.)

Schwarz (entpuppt sich als Redakteur des „Rozvoj, tschechisch-jüdischer Assimilant): Rohling! Rohling Sie! Da sieht man, wie Politik die zartsinnigsten Charaktere verroht! Sie sind doch Schriftsteller, Poet! Was mischen Sie sich in politische Angelegenheiten? Sie sind auf mein Niveau herabgesunken! Schämen Sie sich!

Die Palästinawoche.

Die Festversammlung.

Am Sonntag Vormittag wurde die Palästinawoche mit einer Festversammlung im großen Saale der Produktenbörse eröffnet. Nach einer hebräischen Begrüßungsansprache Prof. Epsteins ergriff Dr. Ludwig Singer das Wort; er gab zuerst seinem Bedauern Ausdruck, daß in diesem historischen Augenblick das Prager Judentum nicht in größerer Zahl erschienen sei. Er wies darauf hin, daß die Verhandlungen der Friedenskonferenz nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten endlich unserer nationalen Not volle Rechnung tragen, dies auch insofern, als sie mit der Anerkennung unserer Rechte nicht die Notwendigkeit vergessen, auch das Judentum außerhalb Palästinas mit den für sein Weiterbestehen notwendigen Rechten auszustatten. Diese könnten nur nationalen Charakter tragen, eine Abweichung von diesem Prinzipe, wie sie Dr. Zollschan in seinem Buche „Die Revision des jüdischen Nationalismus" versuche, sei vergeblich.

Prof. Dr. Engel zeigte, wie die praktische Palästinaarbeit alle Kräfte des Judentums zu sammeln und fruchtbar zu machen beginne. Er beleuchtete in eingehender Weise alle praktischen Fragen der Palästinakolonisation und es war zu sehen, wie diese Ausführungen das Publikum in ganz besonderer Weise fesselten. Der tatsächlichen Lage entsprechend waren die Darlegungen Prof. Dr. Engels von einem zukunftsfreudigen starken Optimismus getragen. — Spät-nach Mittag verließen die Teilnehmer in gehobener Stimmung die Versammlung.

Das Jüdische Kinderfest.

Am Sonntag Nachmittag fand im Marmorsaal der „Lucerna" das Simchath-Thora-Kinderfest statt. Es ist sehr zu begrüßen, daß man endlich anfängt, schon den ganz Kleinen möglichst vorwiegend jüdische Stoffe zu bieten, und der Erfolg des Tages — nicht bloß der materielle, sondern die Stimmung der Kinder — hat gezeigt, daß man die wegen ihrer Geistigkeit für dieses Alter so verpönten jüdischen Stoffe dem Niveau der Kinder vollkommen anpassen kann und diese trotzdem jüdisch bleiben. — Besondern Dank verdient Fräulein Körner, die Verfasserin einer hübschen, kleinen Szene, „Die Blumen Zions", die sich in liebenswürdigster Weise mit ihrer bereits eingeübten kleinen „Schauspielertruppe" in den Dienst der Sache stellte und so wesentlich zum Gelingen des Festes beitrug. — Die einleitenden Worte sprach Fräulein Irma Singer und stellte die Kinder, die dem Milieu des Festes zum großen Teil fremd gegenüberstanden, mitten in den jüdischen Horizont. Nach dem Blumenspiel folgten reizende Tänze von Bettina Taussig und Nora Thein und Lieder von Frl. Martha Kollmann. Die Pause, während welcher die Tombola verteilt wurde, wurde von arabischen Märchenerzählerinnen verkürzt. Es folgte ein Kasperltheater, eine Salomo-Asmodai-Sage darstellend, das von den Blau-Weißen mit künstlerischem Geschmack durchgeführt wurde, dann die Mosesgeschichte in Reimen, von einem richtigen arabischen Häuptling, einer wirklichen Prinzessin aus dem Morgenland erzählt und zum Schluß eine Pantomime, „David und Goliath". Sogar die Kleinsten, und es waren Kinder von zwei und drei Jahren dort, konnten dem Fest folgen und taten es mit leuchtenden Augen. Es wäre nur zu wünschen, daß sie öfter Gelegenheit hätten jüdische Märchen zu hören und Darstellungen jüdischer Stoffe zu sehen. Hoffentlich können sie bald wieder zu ähnlichen Veranstaltungen, wenn auch kleineren Stils, eingeladen werden.

Der Lichtbildervortrag.

Als dritte Veranstaltung im Rahmen der Palästinawoche fand Montag, den 13. c. ein Lichtbildervortrag im Mozarteum statt. Die diesmal vorgeführten Lichtbilder — 200 an der Zahl — hatten gegenüber den sonst hier gezeigten den großen Vorteil, daß sie besonders das jüdische Palästina vorführten. Der Abend wurde eingeleitet durch eine Ansprache des Herrn Dr. Desensy, der darauf hinwies, daß Palästina heute im Mittelpunkte der jüdischen Interessen steht; ein jeder muß sich Kenntnis von dem Lande erwerben. Zu diesem Zwecke sei der heutige Abend veranstaltet. Herr Lebenhart las hierauf zu den Lichtbildern den erläuternden Text. Er führte die Zuschauer von Jaffa, über Rechoboth, Rischon le Zion nach Jerusalem; auch die Kolonien in Galiläa wurden gezeigt. Zum Schluß zeigte Herr Lebenhart einige Bilder aus Damaskus und Beirut. Von den prächtigen Bildern gefielen besonders die Typen der Kolonisten und Jemeniten. — Der Vortrag hat gewiß viel zur Kenntnis Palästinas beigetragen und es würde sich empfehlen, denselben vor einem größeren Publikum nochmals vorzuführen. Auch eine Vorführung für Schüler würde gewiß dankbar aufgenommen werden.

Das weitere Programm.

Sonntag, den 19. c. um 2½ Uhr nachmittags findet am Sportplatz des jüdischen Sportklubs „Hagibor" das Schauturnen des jüdischen Turnvereines „Makkabi" statt, ferner ein Stafettenlaufen, sowie das Wettspiel des jüdischen Sportklubs „Hagibor" gegen „Makkabi" Brünn.

Karten hiezu bei Truhlař und beim Garderobier des Café „Central".

Am 30. c. findet im Sofiensaal der ostjüdische Volksliederabend statt, an dem Leo Gollanin, dessen seinerzeitiges Konzert hier in bester Erinnerung ist, Lieder zum Vortrage bringen wird, die hier noch nicht gehört wurden. — Nähere Ankündigungen in den Tageszeitungen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Am 30. September fand eine Mitgliederversammlung des jüdischen Volksvereines „Zion" und des Jüdischen Frauenvereines im Kaffee „Edison" statt, bei welcher Herr Dr. Arthur Freund ein Referat über „Den Wiederaufbau Palästinas" erstattete.

Herr Dr. Bergmann begrüßte die Erschienenen in einer kurzen Ansprache, in der er auf die bisher erzielten diplomatischen Erfolge und insbesondere darauf hinwies, daß Palästina bereits als unser Land angesehen werden kann, trotzdem die endgiltige Entscheidung der Friedenskonferenz noch nicht erfolgt ist. Es handelt sich in der Hauptsache nur noch

um die endgiltige Festsetzung der Grenzen im Norden und im Osten. Hierauf hielt Herr Dr. Freund ein Referat über die gegenwärtige zionistische Lage. Es klang in einem Appell an die Anwesenden aus, sich selbst in den Dienst der bevorstehenden Veranstaltung zu stellen und auch im Bekanntenkreise dafür zu werben. An der darauf folgenden Debatte beteiligten sich die Herren: Prof. Wertheimer, Direktor Grab, Max Saudek und Norbert Meißner. Herr Viktor Kohn forderte hierauf die anwesenden Gäste zum Eintritt zu unserem Vereine auf, wobei er die Mitteilung machte, daß wir jetzt ein ständiges Vereinsheim haben, in welchem wir unseren Mitgliedern die Bibliothek zur Verfügung stellen. Nachdem sich einige neue Mitglieder gemeldet hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Ausland.

Neue Pogrome in Südrußland.

Judenmetzeleien der Truppen Denikins.

Dem Kopenhagener Zionistischen Bureau wird aus Paris telegraphiert: Hier sind zuverlässige Nachrichten über furchtbare Judenpogrome eingetroffen, die in vielen Orten innerhalb des von der Armee Denikins okkupierten Gebietes stattgefunden haben. In Jekaterinoslaw wurden alle jüdischen Häuser in vier Straßen zerstört, hunderte von jüdischen Frauen geschändet, viele Juden getötet. In Charkow finden täglich Plünderungen jüdischer Häuser und Gewalttaten an Juden statt.

Eine fanatische Judenhetze wird von den Zeitungen betrieben. Allenthalben rufen Flugblätter zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung auf. Jüdische Offiziere werden in die Armee nicht aufgenommen; jüdische Freiwillige werden entlassen. Jüdische Reisende werden in den Eisenbahnzügen überfallen und ausgeplündert, wobei verschiedentlich Morde vorkamen. Auf der Station Sinelnikowo zwangen Soldaten unter Beteiligung von Offizieren die jüdischen Reisenden, die Züge zu verlassen und ermordeten sie unter furchtbaren Martern. In Mikhailowka wurde am 15. Juni von Freiwilligen der Armee ein allgemeiner Pogrom organisiert. Furchtbare Ausschreitungen fanden nach dem Einzug der Freiwilligen in Krementschug statt. Dort wurden alle Häuser geplündert. Bisher sind dort 350 Fälle von Vergewaltigungen festgestellt, wobei Mädchen von 12 und Frauen von 60 Jahren nicht verschont wurden. Die Denikinschen Soldaten haben in vielen Fällen kleine Mädchen nach der Vergewaltigung ermordet und ihre Leichen in Wasserklosetts geworfen.

Von anderer Seite kommen ähnliche Nachrichten. So berichtet das Warschauer „Jüdische Volk" vom 10. September: „Die Lage der jüdischen Kolonien in Südrußland ist sehr schlecht. Die Truppen des General Denikin haben auf ihrem Marsch vom Don-Gebiet und von Ekaterinoslaw aus mehrere jüdische Kolonien vollständig zerstört.

Das Komitee der Jüdischen Delegationen in Paris hat genauere Nachrichten über die von der Armee Denikins praktizierten Pogrommassacres erhalten. Pogrome sollen in mehr als 30 Orten vorgekommen sein und die Zahl der Opfer einige Tausend überschreiten.

Eine Denkschrift Bulgariens über die Juden.

Bulgarien hat der Friedenskonferenz eine Note überreicht, in der es gegen die Minoritätsklausel protestiert. Um die besondere Freundlichkeit der bulgarischen Regierung den Juden gegenüber zu beweisen, überreichte die bulgarische Delegation der Friedenskonferenz eine von der jüdischen Gemeinde verfaßte Denkschrift, der wir u. a. folgendes entnehmen:

Bei seiner Gründung zählte Bulgarien, Südbulgarien inbegriffen, nur 15.000 Juden. Heute sind es 60.000. Die nach Bulgarien eingewanderten Juden sind fast aus allen Ländern Osteuropas gekommen, besonders aus Rußland, Rumänien und Polen, den Ländern der Pogrome. Als 1895 in Rußland Judenverfolgungen ausbrachen, hat Bulgarien allein unter allen Ländern Europas den jüdischen Flüchtlingen seine Tore weit geöffnet. Die meisten dieser Flüchtlinge sind bulgarische Bürger geworden und genießen alle politischen und bürgerlichen Rechte.

Der Zutritt zu den öffentlichen Aemtern ist allen Staatsangehörigen ohne Unterschied der Religion geöffnet. Das jüdische Element ist in einigen Ministerien und im Professorat würdig vertreten. Die freien Berufe stehen ebenfalls den jüdischen Akademikern offen. Es gibt in Bulgarien angesehene jüdische Aerzte, Architekten, Ingenieure ꝛc. Viele Banken und Industrieunternehmungen sind in jüdischen Händen. Prozesse zwischen Juden und Bulgaren sind äußerst selten. Die Juden nehmen in hohem Maße am politischen Leben des Landes teil. Bei den letzten Abgeordnetenwahlen befanden sich Juden auf allen Kandidatenlisten. In den Direktionskomitees vieler Parteien sitzen Juden und ihre Stimme ist auch schon in der Kammer erklungen, wo sie bald vertraut sein wird.

N i e m a l s h a t B u l g a r i e n v e r s u c h t d i e J u d e n z u r A s s i m i l a t i o n z u v e r a n l a s s e n. D e r B u l a r e d e n k t g a n z r i c h t i g, d a ß e i n J u d e, d e r s e i n e N a t i o n a l i t ä t v e r l e u g n e t, a u c h k e i n g u t e r B u l g a r e s e i n w i r d. Die Entwicklung des jüdischen Nationalgefühls unterliegt nicht nur keinerlei Einschränkung vielmehr hat erst kürzlich ein K a b i n e t t s m i t g l i e d v o r g e s c h l a g e n, a l l e j ü d i s c h e n S c h u l e n a u f S t a a t s k o s t e n z u u n t e r h a l t e n. In Sofia unterhält die jüdische Gemeinde 3 Schulen mit etwa 2000 Schülern und einem Jahresbudget von 230.000 Frs. Diese Schulen sind wahre Stätten der nationalen jüdischen Kultur. Da Bulgarien selbst die nationale Freiheit schätzt, hat es den Zionismus begriffen und ihn erblühen lassen. Mehrere Male haben die politischen Führer Bulgariens sich offen für die Bildung eines jüdischen Staates in Palästina ausgesprochen. Endlich war die bulgarische Regierung eine der ersten, die die zionistische Organisation offiziell anerkannt hat.

Die Juden in der bolschewikischen Partei.

Auf Grund einer von der Petersburger Parteiorganisation der Kommunisten veranstalteten Enquete liegen Daten über die Arbeiterbewegung bis zum 1. Dezember 1918 vor. Darnach betrug die Zahl der bolschewikisch organisierten Arbeiter in Petersburg im ganzen 124.071. (Ein Beweis für die riesige Abnahme der Bevölkerung der Hauptstadt). Mehr als die Hälfte davon sind Metallarbeiter, da hauptsächlich nur die Fabriken für Heeresbedarf arbeiten. Etwa 60 Prozent dieser Parteimitglieder sind jünger als 30 Jahre. Nach der Nationalität verteilen sie sich folgendermaßen:

Russen	74·2	Prozent
Letten	10·5	„
Polen	6·3	„
Esten	3·7	„
Littauer	2·6	„
Juden	2·6	„

Der geringste Prozentsatz entfällt also auf die Juden. Es ist dabei zu bedenken, daß nach der Abschaffung der „Tscherty Oßjedlosti", des Ansiedlungsverbotes für Juden in den großen Städten, im März 1917 jüdische Arbeiter und Handwerker in großer Zahl nach Petersburg eingewandert sind.

Zionistische Nachrichten.

Die Zionistische Jahreskonferenz.

Der Londoner Korrespondent der „Jüdischen Preßzentrale Zürich" telegraphiert: Die Zionistische Jahreskonferenz dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach im Dezember oder Januar in Basel oder Bern stattfinden.

Eine Delegiertenkonferenz in Palästina.

Auf einer Sitzung des Provisorischen Exekutiv-Komitees der palästinensischen Juden am 10. September, an der 26 Mitglieder des Komites, sowie Rabbi Fischman als Vertreter des Misrachi teilnahmen, wurde einstimmig beschlossen, eine Delegierten-Konferenz der palästinensischen Juden für den 18. November einzuberufen. Die Wahlen zu dieser Konferenz sollen nach dem früher aufgestellten Reglement, das keine Abänderung erfährt, am 26. Oktober vollzogen werden. Die Hauptaufgabe der Konferenz wird die Schaffung einer permanenten Vertretung der palästinensischen Judenheit bilden. (K. Z. B.)

Der Zionistenkongreß in Chicago.

Beim Zionistenkongreß in Chicago wurde eine Anzahl Resolutionen gefaßt, welche die Entwicklung Palästinas behandeln. Sie fordern:

1. Die Bildung einer internationalen Organisation zur Erleichterung der Errichtung von industriellen und finanziellen Institutionen nach kooperativen Grundsätzen für die Entwicklung von wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern.
2. Die Ernennung einer Kommission zum Studium der Immigrationsfrage.
3. Die Verbesserung der sanitären Bedingungen.
4. Die Errichtung eines Informations-Büros.
5. Die Kontrolle des Import-Geschäftes.
6. Das Studium der Möglichkeiten einer großen Einwanderung in Uebereinstimmung mit dem Pittsburger Programm.
7. Die Abschaffung der Chaluka und ihre Ersetzung durch Selbsterhaltung.
8. Die Ausfindigmachung von Mitteln für die Ansiedlung der demobilierten jüdischen Legionäre.

Die amerikanische Presse nahm ein tiefes Interesse an der Konvention. Ueber 100 Korrespondenten der führenden amerikanischen Blätter waren anwesend. Das Presse-Departement der Zionistischen Organisation hatte sein Hauptquartier im Kongreß-Hotel, wobei an die beglaubigten Pressevertreter offizielle Presse-Abzeichen verteilt wurden. Die „Western Union Telegraph Co." installierte eine pneumatische Röhre, welche alle telegraphischen Botschaften zur sofortigen Weitergabe an ihr Hauptbüro beförderte, und die „Eastern Telegraph Co.," richtete einen besonderen Botendienst zwischen dem Kongreßlokal und ihrem Hauptbüro ein.

Dr. Weizmann über die künftige Verwaltung Palästinas.

„Jewish Chronicle" hat sich an Dr. Weizmann mit der Bitte gewendet, seine Ansichten über die zionistischen Forderungen darzulegen. Dr. Weizmann hat darauf dem „Jewish Chronicle" folgende Antwort zugehen lassen: „Die britische Regierung ist vollständig bekannt mit den allgemeinen Anschauungen der zionistischen Organisation bezüglich der Verwaltung Palästinas unter einem Mandat. Einerseits hat die zionistische Organisation nicht eine jüdische Kontrolle Palästinas verlangt, andererseits hat sie aber gefordert, daß die Regierung und die Verwaltung Palästinas in Uebereinstimmung mit der Bestimmung des Landes — als der jüdischen nationalen Heimstätte unter einem Mandat — eingerichtet werde.

Dies bedeutet erstens, daß die gegenwärtige jüdische Bevölkerung Palästinas zugleich als Vertretung des gesamten jüdischen Vol-

kes angesehen werden muß, das sich geistig mit Palästina identifiziert, und daß ebenso die Zukunft des Landes als die des jüdischen Palästinas zu betrachten ist. Der gegenwärtige Anteil der Juden an dem System der Regierung und der Administration Palästinas muß durch dieses Prinzip bestimmt werden.

Zweitens muß die Regierung des Landes so zusammengesetzt sein, daß sie die schleunigste Entwicklung Palästinas zur jüdischen nationalen Heimstätte gewährleistet, und es müssen alle politischen, administrativen und ökonomischen Bedingungen geschaffen werden, die dieses Ziel sicherstellen.

Drittens muß der Anteil der Juden in Palästina und des jüdischen Volkes an dem System der Regierung und Verwaltung des Landes wachsen, parallel der fortschreitenden Entwicklung des Landes zur jüdischen nationalen Heimstätte.

Die Aufgabe, wie die zionistische Organisation sie versteht, besteht darin, Palästina so schnell wie möglich so jüdisch wie möglich zu machen, ohne dabei die arabischen Interessen zu verletzen und in diesem Zusammenhange mißt die zionistische Organisation den ökonomischen Mitteln die höchste Wichtigkeit bei. Die erste der ökonomischen Grundlagen des jüdischen Palästinas ist der freie Zugang zum Lande. Die zionistische Organisation wacht sorgfältig über der Beobachtung aller existierenden Rechte, sie ist aber überzeugt, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung ohne jede Schädigung der Nichtjuden um das Vielfache anwachsen kann. Im Gegenteil, ganz wie die arabischen Nachbarn der jüdischen Kolonien von den jüdischen Kolonien Nutzen gezogen haben, so werden die Fellachen, die jetzt furchtbar arm sind und auf das Gröbste von den Effendis ausgebeutet werden, infolge der jüdischen Kolonisation des Landes zu einer glücklicheren Lebensführung gelangen.

Die zionistische Organisation weiß sehr wohl, daß Industrie und Handel zugezogen werden müssen, um zum Maximum der jüdischen Besiedlung des Landes zu gelangen. In den nächsten Jahren wird die Ausführung von öffentlichen Arbeiten besonders nutzbringend für die Einführung, den Unterhalt und die Akklimatisierung von jüdischen Einwanderern sein, und die zionistische Organisation verlangt für sich das Recht, öffentliche Arbeiten auszuführen und andere großzügige Maßnahmen zur Entwicklung des Landes zu treffen.

Es ist klar, daß alle diese Arbeiten zur Erschließung des Landes schnell und wirksam nur durch das jüdische Volk ausgeführt werden können, das allein den Willen, die Fähigkeit und die notwendigen Hilfsmittel dazu besitzt. Die zionistische Organisation legt den größten Wert darauf, daß bei diesem Entwicklungsprozeß die allgemeinen Interessen an der Spitze stehen, aber es kann keine Rede von der Ausschließung des privaten Interesses sein." (K. Z. B.)

* * *

Dem Kopenhagener Zionistischen Bureau wird aus London telegraphiert: Dr. Chaim Weizman ist mit seiner Gattin nach Palästina abgereist.

Herbert Samuel in der Sitzung des zion. Aktions-Komitees.

Auf der Sitzung des Engeren Aktionskomitees vom 17. September war auch der frühere englische Staatssekretär des Innern Herbert Samuel anwesend. Es wurden dort sehr wichtige, mit Palästina in Verbindung stehende Fragen behandelt. Auch die Delegation der palästinensischen Arbeiter, die unlängst in London eingetroffen ist, nahm an dieser Sitzung teil. Von offiziell zionistischer Seite wird behauptet, in der Lage sei eine günstige Wendung eingetreten und es sei gute Aussicht vorhanden, daß die englische Administration in Bälde ihre bisherigen Beziehungen zu den Juden einer Aenderung unterziehen werde.

Wachsendes Verständnis für den Zionismus in Frankreich.

In einem Leitartikel „Deauville und Paris", der den befriedigenden Verlauf der englisch-französischen Besprechungen über die orientalische Frage feststellt, führt die Zeitung „Palestine" unter anderem folgendes aus:

„In letzter Zeit zeigt sich in Frankreich ein richtiges Verständnis der Rechte des jüdischen Volkes auf Palästina und seiner Macht in der ganzen Welt. Die französische Regierung erkennt jetzt an, daß diejenigen jüdischen Elemente, die bisher der jüdisch-nationalen Sache entgegengearbeitet haben, untergeordnete Bedeutung haben, und daß die jüdische nationale Bewegung die beherrschende politische Tatsache in der Judenheit darstellt Die französische Regierung ist jetzt bemüht, die Verwirklichung eines jüdischen Palästino zu erleichtern. Der erste und gleichzeitig sehr beredte Akt, wo sich dies erweisen kann, ist die Festsetzung der Nordgrenze Palästinas. Die französische Regierung hat in dieser Beziehung bereits gewisse Schritte von höchstem Wert getan. Diese Beweise von gutem Willen werden vom jüdischen Volk mit tiefer Dankbarkeit aufgenommen, denn das jüdische Volk ist lebhaft bemüht, seine alte Ergebenheit an das Frankreich der großen liberalen Traditionen zu erneuern, und es weiß, daß ein jüdisches Palästina mit einem solchen Frankreich keinerlei Konflikte haben wird.

Die Grenzen Palästinas.

Ueber diese Frage schreibt die Zeitschrift „Palestine": Unter der Voraussetzung, daß Damaskus und Beyruth nicht in Frage gestellt sind, muß alles, was südlich davon liegt, für die französische Regierung Gegenstand einer zur Verständigung führenden Verhandlung sein. Was für die Franzosen von Bedeutung ist, ist, daß die Grenzlinie nicht so gezogen werden soll, daß sie das ökonomische Leben und die ökonomischen Aussichten eines jüdischen Palästinas beeinträchtigt, damit ein jüdisches Palästina keine berechtigten Beschwerden Frankreich gegenüber hegen möge. Eine solche Grenze würde einen sehr ernsten politischen Fehler von Frankreich darstellen, denn es würde sich wegen eines Gebietszuwachses von ein paar Quadratmeilen in eine feindselige Beziehung zu dem neu errichteten Palästina und zum nationalen Gefühl der Gesamtjudenheit setzen. Das würde in der Tat „die Erbschaft für eine Schüssel Suppe verkaufen" heißen. Glücklicherweise liegt keine Gefahr für eine derartige Haltung der französischen Regierung vor. Wir haben vielmehr guten Grund zu der Erwartung, daß Frankreich bezüglich des Grenzproblems eine großzügige und edelmütige Haltung an den Tag legen wird.

Wie soll also die Nordgrenze Palästinas fixiert werden? Nach dem Sykes-Picot'schen Uebereinkommen lief die Grenzlinie unmittelbar nördlich von Acco bis zum Südende des Tiberiassees. Eine solche Linie schneidet einen Teil Galiläas ab und amputiert Palästina. Sie könnte weder mit historischen, noch strategischen, noch ökonomischen Gründen verteidigt werden. Das war reine Phantasie. Das haben auch die Franzosen anerkannt, die verstehen, daß das jüdische Palästina ein integrales Palästina sein muß.

Der Schlüssel zu einer guten ökonomischen Grenze Palästinas ist das Wasser. Wenn die unfruchtbaren Ländereien Palästinas bewässert werden müssen, wenn man der Industrie in Palästina mit elektrischen Kraftanlagen zur Hilfe kommen muß, dann müssen die Reserven an Wasser zur Verfügung Palästinas stehen. Es existieren vier Hauptquellen für die Beschaffung von Wasserkraft. Die erste bildet der Litani-Fluß, die zweite die Quelle des Jordan, die dritte ist der ewige Schnee auf dem Hermon und die vierte sind die durch das trans-jordanische Plateau gehenden Nebenflüsse des Jordan. Drei davon — Litani, Jordan-Quellen und Hermon — werden durch die Nordgrenze unmittelbar berührt. Wir glauben, daß de facto keine von ihnen, den Hermon bis zu einem gewissen Grade ausgenommen, außerhalb Palästinas nutzbringend ist, oder bei der Natur des Landes außerhalb Palästinas leicht nutzbringend gemacht werden kann. Das Grundprinzip muß die Anerkennung der Tatsache sein, daß diese Wasserkräfte von vitalem Interesse für Palästina sind und deshalb zur Disposition Palästinas gestellt werden müssen."

Auch die „Times" beschäftigt sich mit der Frage der palästinensischen Grenzen. Sie schreibt in ihrer Nummer vom 19. September:

„Um das biblische Ideal eines geeinten Volkes von Dan bis Beer-Seba zu verwirklichen, muß Palästina nicht nur eine gute militärische Grenze östlich des Jordans haben, sondern für die ökonomische Entwicklung Nord-Galiläas ist der Zugang zu den Wassern des Litani-Flusses notwendig. Für die gerechte Festsetzung dieser Nordgrenze dürfen in der Fülle der Argumentationen zwei Erwägungen nicht übersehen werden. Unsere Pflicht als Mandatarmacht ist es, das jüdische Palästina nicht zu einem Staat zu machen, der sich quälen muß, sondern zu einem Staat, der ein blühendes und unabhängiges nationales Leben hervorbringen kann. Wir müssen daher diese Nordgrenze ziehen nicht nur im Hinblick auf das, was das biblische Palästina erreichte, sondern auch darauf, was ihm mangelte. Wir müssen die Ursachen seiner ewigen Mißerfolge und Mängel kurieren und nicht nur die militärische Sicherheit der Nordgrenze, sondern auch die Bedingungen für eine vollständige ökonomische Entwicklung des Landes berücksichtigen. Mit Haifa in seinem Besitz braucht Palästina sich nicht um die syrische Küste im Norden, das alte Phönicien, zu bemühen, aber der Litani-Fluß, der für Syrien ohne Nutzen ist, ist von unschätzbarer Bedeutung für die vollständige Entwicklung der landwirtschaftlichen Möglichkeiten in Nord-Galiläa. Wenn wir nicht irren, gehen die strategischen Erwägungen in derselben Richtung. Aus allen Gründen, militärischen, ökonomischen und historischen, sollte unseres Erachtens der Litani-Fluß die Südgrenze des Gebietes bilden, das wir in Syrien zu räumen haben." (K. Z. B.)

Die Konferenz der jüdischen Arbeiter in Merchavia.

Die in Merchavia Ende Ab abgehaltene Konferenz der landwirtschaftlichen Arbeiter darf, wie dem K. Z. B. aus Palästina berichtet wird, mit Recht als eine erfolgreiche und interessante Beratung bezeichnet werden. Die Verhandlungen wurden mit großem Eifer geführt und die Berichte liefern wertvolles Material über den Stand der landwirtschaftlichen Arbeiterfrage in Palästina. Die Referate, die über die Lage der Arbeiter von den Herren Goldberg und Tabenkin erstattet wurden, geben leider ein trübes Bild von der gegenwärtigen Situation.

Wir hören, daß eine große Anzahl jüdischer Arbeiter stellenlos ist. Auch der Arbeitslohn ist heute so niedrig, daß die Arbeiter kaum davon leben können.

Diese traurige Situation der jüdischen Arbeiter, von der wir hier erfahren, dürfen wir als eine Folge des Kriegszustandes betrachten, in welchem sich das Land, solange die wichtigsten politischen Fragen nicht erledigt sind, noch befindet und welche eine vollkommene in-

nere Stagnation und äußere Absperrung bedeutet.

Hoffentlich führt die allmähliche Klärung der syrischen Frage und des anglo-französischen Verhältnisses bald zur endgültigen Lösung aller schwebenden Fragen, damit die zionistische Arbeit aus dem Stadium der diplomatischen Verhandlungen nun bald in das Stadium der wirklichen Arbeit in Erez Israel gelangt, welche, wie man aus diesen Berichten liest, das Land schon wahrhaft nötig hat.

Das Verhältnis der Agudas Jisroel zu anderen Organisationen.

Auf dem Delegiertentag des Gruppenverbandes der Agudas Jisroel in Deutschland, der in Halberstadt stattfand, wurde folgende Resolution angenommen: „Für das Verhältnis der Palästinaarbeit der Agudas Jsroel zu den anderen Organisationen sei Grundsatz: Bei Gegensätzen grundlegender Bedeutung ist organisatorische Vereinigung unmöglich, bei Uebereinstimmung in praktischen Zielen ist Arbeitsgemeinschaft wünschenswert, wenn sie keinerlei Aufgabe von Prinzipien bedingt. Hieraus ergibt sich, daß 1) die Agudas Jsroel prinzipiell bereit sein soll, in wirtschaftlichen und sozialen Fragen mit der zionistischen Organisation zusammenzuarbeiten, soweit diese Bürgschaften gibt, daß auf dem gemeinsamen Arbeitsgebiet das Thoragesetz nicht übertreten wird. 2) Soweit auf kulturellem Gebiet Uebereinstimmung zwischen Misrachi und Agudas Jisroel inbetreff der Tendenzen und Arbeitsziele besteht, ist Zusammenarbeit mit dem Misrachi möglich und erwünscht, sofern der Misrachi in Durchführung derselben durch seine Zugehörigkeit zur zionistischen Organisation nicht behindert ist. Von allem muß das orthodoxe Erziehungswesen in Palästina völlig unabhängig von der allgemeinen zionistischen Schulkommission (Waad Hachinuch) sein.“ (K.Z.B.)

Turnen und Sport.

Jüdisches Turn- und Sportfest.

Am 19. Oktober ist die Prager jüdische Oeffentlichkeit zu einer Veranstaltung geladen, wie eine solche bisher in diesem Staate noch nie stattgefunden hat. Auf dem Sportplatze des J. S. K. Hagibor am Belvedere (bei der Drahtseilbahn) stellt sich die jüdische, ihres Volkstums bewußte Jugend in den Dienst der Palästinawoche. Das Programm ist reichlich genug: ein Hockeywettspiel, Schauturnen, zwei Fußballwettspiele, eine Stafette. Es ist eine Pflicht des jüdischen Publikums diese Veranstaltung durch einen Massenbesuch zu fördern. Es wird dies nicht nur eine Förderung der Palästina-Institutionen bedeuten, sondern ebensosehr eine Anerkennung für die jüdischen Sportsleute und Turner, deren Bestrebungen nach körperlicher Regeneration unserer Jugend, welche die Vorbedingung der geistigen ist, die vollste Würdigung finden müssen.

J. S. K. Hagibor I A g. Praha II 3 : 0 (1 : 0). Gleich nach Ankick prächtiger Angriff des Hagibor-Forwards, Knopf schießt nach schöner Kombination ein scharf plaziertes Goal in die rechte Ecke. Die Neueinstellung Ferdas im Half bewährte sich. Die rasanten Angriffe des Praha-Forwards scheiterten an dem technisch vorzüglichem Spiele Kerstens im Back, den der als Ersatzmann spielende Mauthner bestens unterstützte. — Ein Ball, der von Praha-Goalmann hinter der Linie gefangen wurde, wird vom Schiedsrichter nicht als Goal anerkannt. Bald darauf diktiert dieser einen Elfer gegen Hagibor, der von Stein glänzend gehalten wird. — Nach Halbzeit verlegt sich Praha auf derbes Spiel, das zu zwei Verwarnungen durch den Schiedsrichter führt. — Ein schönes Solo Knopfs bringt das zweite Goal für Hagibor, das dritte erzielt Fischer aus einem Elfer wegen Fowl im Strafraum. Gegen Schluß wird ein Spieler der Praha herausgestellt, bald darauf verläßt Knopf wegen Verletzung das Feld. Wachsende Angriffe, ohne daß sich an dem Resultat etwas ändert. Das Spiel der Hagibor-Mannschaft ambitioniert, zeigt eine Formverbesserung. Der Schiedsrichter ließ zu wünschen übrig.

J. S. K. Hagibor-Res. g. Praha II Res. 3 : 0. Resultat entspricht dem Kräfteverhältnis. Guter Besuch, Gans, Elischak Pisau II. Elischak spielte sein 200. Wettspiel für die Farben des Klubs und wurde nach dessen Beendigung durch Ueberreichung eines Geschenks geehrt.

An die jüdische Oeffentlichkeit!

Die provisorische „Mensa Academica Judaica in Prag“ soll mit 1. November eröffnet werden. Sie soll allen jüdischen Studierenden der Prager Hochschulen und der ihnen gleichgestellten Anstalten ohne Unterschied der Parteistellung gegen geringes Entgelt, besonders Bedürftigen unentgeltlich, eine gesunde und ausreichende Kost gewähren. Sie soll dem jüdischen Studenten das „Zu Hause“ ersetzen helfen und soll ihn im Kreise gleichgesinnter Freunde die mannigfachste Anregung finden lassen.

Es gilt nun die junge Institution zu kräftigen, die Grundlage für ihren weiteren Ausbau zu sichern. Wir wenden uns daher an die jüdische Oeffentlichkeit mit dem dringenden Appell, unsere Mensa in voller Würdigung ihrer Notwendigkeit und Berechtigung aufs regste zu fördern.

Mensa Academica Judaica in Prag.
Sekretariat: Prag I., Dlouhá tř. 22, 2. St.

Aufruf!

In Berlin ist vor einigen Wochen das **Archiv der Zionistischen Organisation** begründet worden. Mit dem Berliner Büro des Zionistischen Aktionskomitees räumlich verbunden, umfaßt das Archiv den gesamten Aktenbestand der Zionistischen Organisation, von der Zeit des 1. Kongresses bis zur Begründung des Zionistischen Zentralbüros in London (1897—1919), also die Akten des Wiener, Kölner und Berliner Zentralbüros. **Die Aufgabe des Archivs ist, für die zukünftigen Geschichtsschreiber der Wiedergeburt des jüdischen Volkes das Quellenmaterial vorzubereiten und zu bewahren.** Dem Archiv angegliedert ist ein **Zeitungsausschnittarchiv**, das den größten Teil der Zeitungs- und Zeitschriften-Veröffentlichungen über den Zionismus, die Zionistische Organisation, die Judenfrage und die Besiedelung Palästinas seit der Begründung der zionistischen Bewegung im Jahre 1897 enthält und fortlaufend weitergeführt wird. Der Inhalt dieses Zeitungsausschnitt-Archivs, das den Zionismus von seinen ersten Anfängen bis zur Gegenwart begleitet, dürfte eine einzigartige, nirgendsonst vorhandene Fundgrube für jeden Bearbeiter der jüdischen Geschichte in den letzten zwei Jahrzehnten sein

Mit den Archiv verbunden ist eine mehrere tausend Bände umfassende **Bibliothek**, die den größten Teil der über den Zionismus, die Judenfrage und die Kolonisation Palästinas erschienenen Buch- und Flugschriftenliteratur enthält. Sie ergänzt in umfassender Weise das Akten- und Zeitungsmaterial des Archivs. Die Bibliothek wird fortlaufend ergänzt werden. Sie auch für die zurückliegenden Jahre möglichst vollständig und lückenlos zu gestalten, muß von jedem gewünscht werden, der an der Geschichte des Zionismus interessiert ist. Da jedoch ein großer Teil der in früheren Jahren erschienenen zionistischen Broschüren und Flugschriften im Buchhandel nicht mehr zu haben sein dürfte, **ergeht hierdurch an alle Autoren zionistischer Schriften die dringende Bitte, je ein Exemplar aller von ihnen verfaßten zionistischen oder jüdischen Schriften dem Archiv der Zionistischen Organisation zu überlassen und auch in Zukunft zuzuwenden.** Die Bestände des Archivs der Zionistischen Organisation werden für wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Geschichte des Zionismus nach Möglichkeit zur Verfügung stehen. Ebenso wird auf Anfragen mündlich und schriftlich bereitwilligst Auskunft erteilt werden.

Archiv der Zionistischen Organisation
Berlin W. 15., Sächsischestraße 8.

Notizen.

Esra. Sowie die früheren Hefte, bringt auch das Septemberheft des Esra, der von Eugen Hoeflich redigierten jüdischen Monatsschrift des jüdischen Hochschulausschusses in Wien, viel Interessantes. In einem längeren Aufsatze behandelt Dr. Charlot Strasser die Ursachen des Antisemitismus; es interessiert uns, in jenen Gedankengängen, die wir Juden leider so oft nach allen Richtungen durchstreifen müssen, einmal einem Nicht-Juden zu begegnen. Aus den Ausführungen spricht nicht nur ein kluger Denker und feiner Beobachter, sondern auch ein vornehmer und aufrechter Mensch. — Aus dem weiteren Inhalte des Heftes erwähnen wir noch Aphorismen, von Eugen Hoeflich zur jüdischen Jugendbewegung, eine schöne Szene „Sündenfall“, des bekannten jüdischen Dichters Arno Nadel, einen Aufsatz von Rabindranath Tagore über „Asien und Europa“, der im Kriege konfisziert war, und Besprechungen von S. Brunners Buch „Der Judenhaß und die Juden“, und von Klatzkins „Probleme des Judentums“.

Frau Dr. Eva Schapira, die bekannte hebräische Dichterin, welche unter dem Pseudonym Em Kol chaj schreibt, ist, nachdem es ihr gelungen ist, aus der Ukraine zu entfliehen, in Prag zu längerem Aufenthalte eingetroffen.

Die nächste Nummer von Jung-Juda ist speziell den kleinen Kindern gewidmet und wird außer den Fortsetzungen des „Werwolfs“ und der „Albanischen Reisebriefe“ eine Reihe von Kindergeschichten, Märchen und Gedichten bringen, voraussichtlich auch Tiermärchen.

Via! — Die Generalversammlung der Vereinigung Jüdischer Akademikerinnen findet Montag abends 8 Uhr (pünktlich!) im Lokale des Frauenverbandes, Zeltnergasse 22, statt. Jüdische Studentinnen willkommen!

Der Unterstützungsverein für mittellose jüdische Techniker in Brünn eröffnet am 20. Oktober 1919 eine „Mensa academica judaica“ für jüdische Hochschüler und Hörer der Abiturientenkurse. Anmeldungen sind bis 12. Oktober an den Verein: Legionářska 31, zu richten. Nähere Auskünfte werden täglich zwischen 3—4 nachm. ebendort erteilt.

Anmeldungen für die Mensa Academica Judaica in Prag, deren Provisorium am 1. November eröffnet werden soll, werden bis zum 23. Oktober 1919 täglich zwischen 11 und 2 Uhr im Sekretariat derselben, Dlouhá třída 22, 2. Stiege, entgegengenommen. Daselbst werden auch alle näheren Auskünfte erteilt.

Das vorbereitende Komitee der „Mensa Academica Judaica“ in Prag, Dlouhá třída 22, dankt dem Teplitzer veranstaltenden Komitee für den Betrag von K 2300.—, H. Ing. Frisch, Hohenmaut für K 160.—, gesammelt bei Hochzeit Frisch-Pick, Herrn Josef Kraus, Nachod für K 100.—.

Für die jüdisch Augenklinik in Palästina sind eingegangen: Maschau: Josef Löbl 10 K, Prag: Josefine Fürth 10 K, Košice: Name unleserlich 20 K. Weitere Spenden nimmt die Administ. d. Bl. entgegen.

Hebräischkurs — Mittelstufe. Für fortgeschrittene Anfänger im Hebräischen, die einige Kenntnis der Grundbegriffe der Grammatik besitzen, (etwa 80.—100. Lektion des Rathschen Lehrbuches) und sich im Hebräisch-Sprechen ausbilden wollen, findet ein Kurs unter Leitung von Abraham Grünberg jeden Montag abends von 7—8 Uhr im Lokale des „Verbandes jüdischer Frauen“, Prag I., Celetna 22, 1. Stock, statt.

Hebräische Lektüre. Die Palästinakommission des Zionistischen Zentralkomitees, Prag II., Růžová 24, hat eine größere Anzahl Exemplare der hebräischen Jerusalemer Tageszeitung „Chadaschoth mehaarez“ und der Jaffaer hebräischen Zeitschrift „Hapoel Hazair“ erhalten. Interessenten wollen sich an die Palästinakommission wenden. Preis pro Nummer: Chadaschot mehaarez 30 h, Hapoel Hazair 1 K.

Konfirmation. Am Samstag, den 18. d. M. findet um 9 Uhr vorm. im Smichower Tempel die Konfirmation des Otto Arje, Sohnes unseres Gesinnungsgenossen Rabb. Dr. S. Arje, statt.

An unsere Abonnenten.

Wir ersuchen unsere Abnehmer die rückständige Abonnementsgebühr an unsere Administration zu senden, da sonst eine Unterbrechung der Zustellung eintreten müsste.

Aus den Gemeinden.

Pirnitz. Am 1. Oktober verschied nach längerem Leiden der Vorsteher unserer Kultusgemeinde Herr David Schulz im 68. Lebensjahre. Er bekleidete durch eine Reihe von Jahren das Amt eines Tempelvorstehers, hernach wurde er einstimmig zum Vorsteher gewählt, welches Amt er mit Hinansetzung aller seiner Kräfte mit Umsicht bis ans Lebensende verwaltete. Während seiner Wirksamkeit hat er das Stiftungswesen für Kultuszwecke auf eine besondere Höhe gebracht und ebenso haben wir ihm den Bau der neuen Friedhofkapelle, sowie die Einfriedung des Friedhofes zu verdanken. Das Leichenbegängnis fand am 3. Oktober unter großer Beteiligung von der Vorhalle des Tempels statt, wo der Leichnam aufgebahrt war. Da aus religiösen Gründen am Rüsttage des Versöhnungstages eine Trauerrede unzulässig war, so vermittelte nur unser Herr Rabbiner A. Kurzweil den Dank der Kultusgemeinde, wobei er auch seine unvergänglichen Verdienste um die Gemeinde hervorhob. Er hinterläßt in unseren Reihen eine unersetzliche Lücke und werden wir ihm stets ein ehrendes Angedenken bewahren.

K.

Reichenberg. (Zionistische Jugendorganisation.) Infolge Abganges des bisherigen Obmannes R. Seger, rief der Ausschuß am 9. September 1919 eine außerordentliche Generalversammlung ein. Aus den Berichten konnte man entnehmen, daß der Ausschuß an der Gründung eines jüdischen Jugendamtes in Reichenberg beteiligt ist, daß die Arbeit in zwei Gruppen eingeteilt war (sozialpolitische Gruppe Rud. Seger, literar-philosophische Gruppe Viktor Janowitz) und die Gründung eines Verbandes der Jugend-Organisationen in die Wege geleitet wurde. Es fanden 29 Veranstaltungen statt, mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 108 Personen. Aktiv waren 18 Mitglieder. Die letzte Ausschußperiode währte vom 3. Juli bis 9. September a. c. Nach Entgegennahme der Berichte wurden die Neuwahlen vorgenommen. Die Zusammensetzung des Ausschusses ist folgende: Obmann: Viktor Janowitz; Kassier: Isi Weiß; Schriftführer: Fritz Janowitz; Beisitzer: Rosl Löwy und Mendl Zucker. Der neue Ausschuß wird bestrebt sein in Reichenberg ein jüdisches Jugendheim zu gründen, im Rahmen der Organisation jedem Mitglied nach seiner Eigenart Betätigungsmöglichkeit zu bieten, Hebräisch-Kurse einzurichten, das jüdische Geistes- und Gesellschaftsleben Reichenbergs zu fördern und die Agitation in vollem Umfange aufzunehmen. Die Anschrift der Organisation lautet: Fritz Janowitz, Schückerstr. 15.

Reichenberg. Am 20. September l. J. fand die ziemlich gutbesuchte Hauptversammlung des Zionistischen Volksvereines „Theodor Herzl" statt. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Obmann Herrn Alfred Rabl, welcher durch einige Jahre infolge des Krieges an keiner Hauptversammlung teilnehmen konnte, besprach derselbe in kurzen Umrissen die Tätigkeit des Vereines im Allgemeinen und erteilte sodann dem Schriftführer Herrn Josef Abeles das Wort behufs Erstattung des Rechenschafts- und Tätigkeitsberichtes für das verflossene Vereinsjahr, aus dem man entnehmen konnte, daß der Verein in jeder Beziehung reichliche Arbeit geleistet habe und seinen Aufgaben vollauf Genüge leistete. Diese Ausführungen fanden volle Anerkennung und wurden mit Beifall zur Kenntnis genommen. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung wurde verlesen und zur Kenntnis genommen. Sodann erstattete Kassier Herr Ludwig Schorr den Bericht über den Kassastand, der richtig befunden wurde. Anschließend verlas Obmannstellvertreter Herr Dr. B. Berka einige höchst interessante Daten über den gegenwärtigen Stand in Palästina. Unter Vorsitz des Alterspräsidenten Herrn Dr. Löwy wurden die Neuwahlen vorgenommen. Herr Rabl, welcher beruflich verhindert ist, weiterhin dem Vereine vorzustehen, verzichtete auf seine Wiederwahl und wurde nun Herr Benedikt Kraus zum Obmann, Herr Dr. Berthold Berka, zum 1. Obm.-Stellv., Herr JUDr. Rudolf Klein zum 2. Obm.-Stellv. gewählt. Als Schriftführer ist wiederum Herr Josef Abeles, als Kassier Herr Ludwig Schorr gewählt worden. Mit dem Amte als N. F. K. wurde Herr Peter Schnabel betraut.

קרן קימת לישראל

Jüdischer Nationalfond.

Zentralstelle im tschechoslowakischen Staate.

Růžová ulice 24. Postsparkassenkonto 94.581
Telefon Nr. 9546.

Die Einnahmen des Jüdischen Nationalfonds in den Monaten Juli und August.

Die Spendeneinnahmen des J. N. F. in den Monaten Juli und August 1919 betrugen: Frcs. 433.446. Sie verteilen sich, nach der Höhe der Beträge abgestuft, auf die folgenden Länder: Nordamerika 9.964, Argentinien Pes. 18.544, Deutschland Mk. 120.786, England Pfd. Sterl. 1359.9.10, Polen Mk. 116.890, Südafrika Pfd. Sterl. 826.18.10, Palästina E. P. 496.542, Galizien K 91.998, Holland Fl. 5161, Elsaß-Lothringen Frs. 10.699, Tschechoslowakei K 73.073.67, Frankreich Frs. 9.291, Oesterreich K 39.910, Südslawische Länder K 48.472, Schweiz Frs. 4.372, Singapore Pfd. St. 160.—.—, Italien L. 6.509, Belgien Frs. 3.060 und Hfl. 786, Dänemark K 2.971, Griechenland Dr. 3.035, Kanada Doll. 505, Aegypten Pfd. St. 103,10.1. Estland Mk. 6.450, China Pfd. St. 57.13.4, Australien Pfd. St. 2.—.—.

Eingang vom 6. bis 12. Oktober 1919.

Allgemeine Spenden.

Beneschau: Joži Kleiner 12.—, Friedrich Mautner 10.—, zus. 22.—

Deutschbrod: Rabbiner Dr. Leo Bertisch 2.—

Dux: Siegfried Löwenstein, Thoraspende 5.—

Karlsbad: Wetten: Fritz Schlesinger 2.—, Fischer-Schlesinger 4.—, zus. 6.—

Komotau: Dr. Seligmann gratuliert Dr. Margulies und Frau und Dr. Felix Seidemann und Frau je 5.—, Tempelspende Egon Reiniger 20.—, Hedwig Pick anstatt Seelenl. 5.—, zus. 35.—

Načeradetz: Adolf Bejkowsky 25.—

Prag: Adolf Fuchs 20.—, N. N. anstatt Blumen auf das Grab von Leliah 5.—, Dr. Angelo Goldstein grat. Dr. Seidemann, Dr. Margulies und Julius Kulka 10.—, Ders., Thoraspende 5.—, Wolf Bergmann 5.45, Else Reach 5.—, zus. 50.45

Pardubitz: Frau Spanier, Gewinn bei einer Kartenpartie 8.—, Filipp Herrmann 10.—, Heinrich Hein, verl. Wette 5.—, Josef Kraus, Rettung aus Gefahr 6.—, zus. 29.—

Pilsen: Rest vom Ertrag in Konstantinsbad 2.—, Oskar Massarek kondoliert Rudolf und Ignaz Gans 10.—, zus. 12.—

Saaz: Moritz Reichler dankt M. Gold f. erw. Gefälligkeit 10.—, Fritz Tauber, Kaaden 10.—, zus. 20.—

Trautenau: Verein „Theodor Herzl", Erlös der Neujahrskarten 100.—, Hugo Natscheradetz anl. Jahrzeit s. Vaters 10.—, zus. 110.—

Tachau: Rabbiner Dr. M. Wohl 20.—

Zusammen K 336.45

Baumspenden.

Aussig: N. F. K. Max Leistyna: Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" grat. Dr. Felix Seidemann und Frau 2 B. a. d. N. im Aussiger Blau-Weiß-Garten, Frau Therese Kohn als Frau, Walter, Gisela, Gertrud und Kamill Kohn als Kinder spenden zur ewigen Erinnerung des unvergeßlichen Gatten, bzw. Vaters 5 B. im David Kohn-Garten 105.—

Brüx: N. F. K. Alexander Reinhalt: Robert Kohn dankt MUDr. Theodor Gruschka 1 B. im Max Gruschka-Garten, Rosa und Otto Kohn statt Blumen auf das Grab ihrer Eltern je 1 Baum a. N. Helene und Jakob Kohn s. A. im Karl Kohn-Garten 45.—

Dux: N. F. K. Vally Löwit: Alfred Kohn 1 Baum auf Namen Dr. Paul Kohn, Dux 20.—, Dr. Siegfried Löwenstein, Spez. folgt, 15.—, zus. 35.—

Karlsbad: N. F. K. Dr. Walter Kohner: Ottokar Berger a. N. Julie Buxbaum 1 B. 15.—

Komotau: N. F. K. Leopold Schiller: Dr. Emil Seligmann grat. Olga Steiniger, Eger zur Verlobung 1 B., Dritter Mädchenzug Blau-Weiß grat. d. Führerin Dira Rieß zum Geburtstag 1 B. i. Heinrich Seligmann-Gart. 30.—

Willy Konirsch anl. Vermählung Dr. Felix Seidemann 1 B. im Heinrich Seligmann-Garten 15.—

Landskron: Emmy Herrmann anl. Todestages ihres Bruders Josef Herrmann 2 B. im Max Gruschka-Garten 30.—

Leitmeritz: Ing. Hermann Pollaczek und Familie Pollaczek Lieben je 1 B. a. N. Anton Nathan im Leitmeritzer Garten II 30.—

Pardubitz: N. F. K. Heinrich Hein: Ing. Mannheimer 1 B. a. N. Ruth Traub, 1 B. a. N. Magda Traub 20.—, Julius Traub 1 B. a. N. sel. Vaters Jonaš Traub 15.—, zus. 35.—

Postelberg: N. F. K. Karl Klein: Je 1 B. a. N. Karoline Heller s. A. statt Jahrzeitlicht von Louise Klein, Bilin und Frau Sofie König. Jüdischer Volksverein „Zion" beglückwünscht Dr. Felix Seidemann und Frau, Teplitz 1 B., Familie Karl Klein grat. Dr. Felix Seidemann und Frau 1 B., Fam. Karl Klein gratuliert Dr. Margulies und Frau 1 B., zus. 75.—

Prag: Kriegsgefangene jüdische Offiziere in Nisch 1914 gesammelt durch Fähnrich Ernst Popper und Alfred Weiß 100.—, Edi Kominik 1 B. auf Namen Josef und Emma Kominik, 1 B. a. N. Anka Wohryzek im Makkabihain 30.—, N. N. 1 Baum im Herzlwald 15.—, Lise und Robert Weltsch zum 20. Oktober 1 Baum auf Namen Alfred Kraus, zum Jahresgedenken an den Bruder Moritz Weltsch 1 B. a. d. N. im Dr. Robert Weltsch-Garten 30.—, Eduard Sternschein dankt Dr. Karl Weißenberg, Jena, für Gastfreundschaft 1 B. Blau-Weiß-Garten 15.—, durch Wolf Bergmann 5 Bäume im Herzlwald 50.—, Fam. Gruschka, Weinberge, 2 B. statt Kranzspende für Frau Paula Wollner, Pilsen, im Max Gruschka-Garten 30.—, Familie Drucker anl. Rückkehr ihres Sohnes Josef aus Gefangenschaft 1 B. im Familie Porges-Garten 15.—, Ottla Popper 1 B. a. N. Anna Mautner im Makkabihain, das 2. Bureau Dr. Petschek 1 B. a. N. Josef Eckstein im Makkabihain, Rudolf und Ena Kafka gratuliert Paul Herrmann 1 B. Max Gruschka-Garten 10.—, Ignaz Woditschka kond. Familie Wollner, Pilsen 2 B., auf Namen Paula Wollner im Max Gruschka-Garten 30.—, Dr. Weltsch und Frau statt Kranzspende für Viktor Klaus 1 B. im Moritz Weltsch-Garten 15.—, N. N. Prag 1 Baum auf Namen Georg Newekluf 15.—, zusammen 390.—

Přibram: N. F. K. Oskar Schling: Oskar Edelstein gratuliert Anny Steiner zum neuen Jahr 1 B. im Lion-Garten, E. F. K. N. anl. Abschied mit Gg. Trude Edelstein 3 B. im Paul Lion-Garten, Marie Kottnauer Mirowic, zum Andenken an Paul Lion 2 B. im gleichnamigen Garten 90.—

Saaz: N. F. K. Karl Hermann: Ludwig Heller zum Andenken an s. in der Gefangenschaft gest. Sohn Fritz 1 B. 15.—

Tetschen: Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß 10 B. auf Namen ihres am 11. Okt. verst. Führers Oswald Zirkl im Tetschner Bodenbacher-Garten 100.—

Teplitz-Schönau: Eduard und Hanny Langer, Hausbesitzer, anl. der Geburt ihres Töchterchens Edith 40.—, anl. Vermählung Dr. Seidemann 1 Baum 10.—, im Teplitzer Hain, zus. 50.—

Zusammen K 1060.—

Goldenes Buch.

Aussig: N. F. K. Max Leistyna: Thoraspenden: Gutspächter Robitschek, Habrowan 50.—, Josef Schneider, H. Kohn, Schönpriesen je 20.—, zus. 90.—

Brüx: N. F. K. Alexander Reinhalt: Moritz Hlawatsch, Oberleutensdorf anl. Roschhaschana 15.—, Eintragung vorb. 15.—

Ing. Emmerich Hoffmann grat. Gg. Dr. Emil Margulies und Julius Kulka zur Vermählung (Eintragung Makkabi Prag) 10.—

Prag: Makkabi N. F. K. V. Glück: Wette Mizzi Herrmann-Alfred Hoffmann 10.—

Familie Siegmund und Berta Porges, Eintragung Julius Fantl 24.—

Ostjüdischer Klub, Rest, Eintragung auf Namen ihres Obmannes David Haber 245.—

Zusammen K 394.—

Selbstbesteuerung.

Aussig: N. F. K. Max Leistyna: Max Leistyna, Oktober, November, Dezember 24.—

Brüx: N. F. K. Alexander Reinhalt: Gymnasium 4. B. K 3.70, Viktor Neumann, Richard Neumann, Alex. Reinhalt, MUDr. Josef Löwy, Ernst Bondy je 3.—, Josef Zentner 5.—, Ella Sommer, Sept., Okt. 4.—, Otto Engländer 2.—, Else Bergmann 1.—, 30.70

Otto Kohn 7.—, Karl Kohn 5.—, Oberkom. Ing. V. Schlosser 8.40, Elly Kohn 2.—, Grete Taussig, Irma Bergmann, stud. Leo Bergmann, Hilde Heller, Käthe Heller je 1.—, zus. 27.40

med. Hans Heller und med. Erwin Heller je 2.—, zus. 4.—

Karlsbad: N. F. K. Dr. Walter Kohner: Dr. Robert Neubauer, August, September 12.—, Fritz Steiner, Mai—Oktober 6.—, 18.—

Komotau: N. F. K. Leopold Schiller: Fritz Konirsch 10.—, Willi Konirsch, Dr. Seligmann, Leopold Schiller je 6.—, Anna Hirsch 4.—, Gretl Kohn, Hedwig Pick je 6.—, zus. 44.—

Pardubitz: N. F. K. Heinrich Hein: Aug.: Jetty Mannaberg 20.—, Ing. Feldmann, Filipp Hermann je 10.—, Robert Hoch, Ing. Matzner je 5.—, Paul Beständig 4.—, A. Edelstein 3.—, Richard Fischer 2.—, September: Heinrich Hein 12.—, Ing. Feldmann, Filipp Herrmann je 10.—, Jetty Mannaberg 20.—, Robert Hoch, Ing. Matzner je 5.—, Paul Beständig 4.—, Ing. Traub, Leo Löwit, A. Edelstein, Ing. Mannheimner, Otto Weiß je 3.—, Leutnant Schütz 5.—, Richard Fischer 2.—, zus. 147.—

Prag: Makkabi N. F. K. Vally Glück: für September: Pepa Schick 10.—, September,

Oktober Klara Mautner je 5.—, Anna Mautner je 5.—, " 10.—, Oktober: Vikt Mautner 10.—, zus. 40.—

Alois Porges 5.—, N. N. 50.—, Irma Singer 12.—, Franz Holub 2.—, Ernst Freud Michle 30.—, zus. 99.—

Pilsen: N. F. K. Ehrlich: 4. Gruppe Blau-Weiß: Schwarz 29.—, Popper, Möller, Treulich, Feigl, Friedmann je 1.—, zus. 34.—

Trautenau: N. F. K. Ernst Goliath: Karl Weil, Sept., Dez. 8.—, Leo Goldstein, Franz Geduldiger, Sept.—Dez. je 12.—, zus. 32.—

Zusammen K 500.10

Dunamspende.

Karlsbad: Robert Schenk anl. Ernennung 100.—

Neujahrswunschenthebungsspenden.

Prag: Edi Kominik 10.—, Max Hoffmann, JUC. Ernst Schiff je 5.—, durch Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler: Dr. Rudolf Beck und Frau je 10.—, zus. 30.—

Blatna M. Sabath 6.—, E. Kohn 4.—, J. Kraus 4.—, Sittig 2.—, Drucker 10.—, L. Fantl 2.—, A. Fantl 2.—, B. Basch 5.—, B. Bloch 5.—, W. Fischl 2.—, zus. 42.—

Aussig: Frieda Weiner 10.—

Deutschbrod: Rabbiner Dr. Leo Bertisch 5.—

Neuern: Berthold Fleischl, Karl Jetter, Rabbiner Beck je 10.—, zus. 30.—

Pardubitz: Siegmund Hostovsky, Berta Hostovsky je 10.—, zus. 20.—

Pilsen: durch N. F. K. Namentlich bereits ausgewiesen, ab 10% von 158.—, 84.20

Zusammen K 221.20

Sammelbüchsen.

Prag: Richard Löwy 33.20, Heinrich Donat 29.35, Hotel Bristol 17.55, Albert Bobasch 44.22, Olga Bobasch 1.80, Rudi Bobasch 2.80, Ignaz Bobasch 57.66, H. Häldek 20.54, Moritz Beck 8.—, S. Lissau 4.43, Hedwig Meißner 1.94, Dr. Hilde Bondy 5.54, Ida Kohn 6.24, Frauenverein 5.40, Karl Weidmann 13.06, Julius Lampel 10.25, Julius Lampl 8.80, Oskar Busch 3.46, Paul Herrmann 27.40, Kamilla Popper 37.—, Prof. Alfred Engel 12.30, Olga Guth 13.—, Zdenka Lebenhart 8.28, Grete Nettl 6.—, Anda Mühlstein 10.—, Dr. Paul Kollinsky 5.—, Olga Hoffmann 11.40, Ida Weiner 6.30, Rose Siegmund 10.40, Mor. Mandl 7.16, zus. 428.43

Aussig: N. F. K. Max Leistyna: Heinrich Fleischner 28.32, Reinhold Heller 22.12, F. Kohn, Nestomitz 20.—, Moritz Popper 15.—, Emanuel Guttmann 14.50, Natan Bäuml 14.24, Viktor Stern 14.—, Siegmund Müller 14.—, Emil Kohn, Burgstadtl 12.70, Heinrich Wolf 12.—, Alois Eisenmann 12.—, Dr. Viktor Stern 10.04, Ing. Leo Schaufeld, Max Leistyna, Alfred Kornfeld, Franziska Kraus, Klotilde Popper je 10.—, Semin Katz 8.20, Hugo Steiner, Papiergeschäft 8.—, Oskar Schönfeld 7.—, Adolf Preß 7.10, Karl Reichmann 6.90, Gustav Pick 6.30, Louis Schiff 6.12, Karl Bloch, Michael Kohn, Irma Mayer, Natan Jungmann, Klara Popper, Friedrich Reinisch, Anna Laufer, Alfred Herrmann je 5.—, Josef Laufer, Berta Eisner M. Gläßner je 4.—, Siegmund Holub, Josef Neuschul, Max Neuschul, Ed. Robitschek je 3.—, Max Grzyb 2.66, Richard Seger, Anna Guttmann, Louise Deutsch, Hermann Heller, Rudolf Schneider, Kohn & Kornfeld, Karl Heller, Glaserei je 2.—, Dr. Gustav Kahn, J. Kohn, Schönpriesen, Emilie Gottlieb, Frau Pelzer, Josef Schneider je 1.—, Frau Wachtel —.54, zus. 378.24

Brüx: N. F. K. Alexander Reinhalt: Blau-Weiß 1.40, Siegfried Heller 2.50, Eduard Kohner 1.40, Louis Kohn 2.40, Tempel (20./9. bis 2./10) 6.66, zus. 14.36

Direktor Rudolf Kupfer 13.40, Annie Hoffmann 1.50, zus. 14.90

Siegmund Woditschka 23.12, Berta Eckstein 9.24, Jur. Josef Zentner 3.60, zus. 35.96

Hlinsko: Julius Wiesner 52.20

Dobřiš: Erwin und Arnold Arnstein 5.57

Karlsbad: N. F. K. Dr. Walter Kohner: Siegmund Heller 10.—, Jula Buxbaum 3.—, Frl. Weil 3.30, Dr. Lapper —.70, zus. 17.—

Kwasnej: Gottlieb Fischer 4.—

Luže: Heinrich Cervinka 6.—, Eman. Baumgarten 9.50, Max Alter 20.76, zus. 36.26

Dux: S. Friedl 3.26

Pilsen: Ernst Liebermann 14.—, Rudolf Möller 4.75, Paul Koeser 35.—, Stella Kahn 3.76, Jonas Löwy 8.62, Franz Schwarz 14.—, Martha Klein 5.62, A31126 7.46, Fritz Baum 21.64 (Abzüglich Agio) 111.60

Přibram: Annie Steiner 8.—, Lonča Katz 4.10, Grell Pollak 13.—, Rudolf Urbach 27.40, Anny Fantl 13.—, Karl Steiner 2.—, Fr. Kafka 5.—, Ada Edelstein 22.60, Ignaz Burg 2.—, zus. 97.10

Pilsen: M. Steindler 36.—

Pardubitz: Fredl Wolfner 39.80, Filipp Herrmann 35.80, Ing. Max Traub 20.—, Heinrich Hein 16.—, Paul Beständig 12.—, Josef Bloch 7.—, zus. 182.60

Postelberg: Rosa Pollak 16.—

Prag: Dr. Max Brod 7.—, Karoline Winternitz 29.—, Leonie Steiner 16.08, Ing. Arthur Engländer 6.65, Friedrich Engländer 8.60, Irene Lux 4.—, Anka Wohryzek 9.06, Theodor Herzl 24.36, Bernard Czaban 23.19, zus. 127.94

Makkabi durch Vally Glück: Martha Windt 10.—, Jindra Katz 76.—, Felix Bloch 8.78 94.78

Nimburg: Josef Pollak 10.26

Zusammen K 1616.51

Tschlenowkolonie.

Brüx: Karl Kohn für verlorene Wette 5.—, Gustav Wilder 2.—, zus. 7.—

Friedensschecks.

Brüx: Otto Kohn statt Blumen am Jom Kippur f. s. Schwester 5.—

Prag: Ilona Fuchs 10.—, Milada Löwner 10.—, zus. 20.—

Zusammen K 25.—

Tschechoslowakische Kolonie.

Beraun: Israel. Kultusgemeinde 10.—

Marienbad: Israel. Kultusgemeinde 70.—

Zusammen K 80.—

Gesamtsumme jüdischer Nationalfond	4331.48
Hiezu in der letzten Nummer ausgewiesene	173.351.46
Daher Gesamtsumme in Böhmen	177.682.94
Gesamteingang im mährischen Distrikt	185.339.78
Eingang in der Slowakei	19.372.16

Materialien.

Brüx 47.—, Hlinsko 24.—, Karlsbad 27.75, Krummau 6.—, Leitmeritz 50.50, Mihalowce 46.55, Prag 129.65, Pardubitz 169.80, Podersam 20.—, Přibram 19.25, Reichenberg 58.10, Prerau 8.80, Soběslau 6.50, Zusammen K 613.90.

Richtigstellung: In der letzten Nummer der „Selbstwehr" wurde die Neujahrswunschenthebungsspenden aus Aussig unrichtig gedruckt, dieselben lauten richtig: Aussig: durch N. F. Kom. Max Leistyna: Familie Max Wertheimer, Fam. Em. Guttmann, Heinrich Fleischner und Frau, Fam. Josef Guttmann, Adolf Kratkey je 10.—, usw. Endsumme ist richtig.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Abraham Kohane. — Druck von Anton Cermann G. m. b. H., vorm. D. Kuh, Prag.